

setzen wir für unsere Devisenreserven ein nachhaltiges Anlagekonzept um. Diese Konzepte beschreiben wir ausführlich in unserer jährlichen klimabezogenen Berichterstattung.

Als Vermögensverwalterin managt die Bundesbank Portfolios im Auftrag öffentlicher Mandatsgeber, die wir dabei unterstützen, Strategien für nachhaltige Investments zu entwickeln und umzusetzen.

Hat die Deutsche Bundesbank eigens für sich konkrete Klimaziele definiert?

Ja, das haben wir. Für unseren Geschäftsbetrieb haben wir uns das Ziel gesetzt, die Umwelteinwirkungen zu minimieren und einen nachhaltigen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Wie gut uns das gelingt, dokumentieren wir regelmäßig in unserem jährlichen Umweltbericht. Zentrale Messgröße sind dabei die Treibhausgasemissionen, die beispielsweise durch Strom, Wärme oder durch unsere Reisetätigkeit entstehen. Hier konnten wir uns schon deutlich verbessern. Seit dem Jahr 2013 konnten wir unsere Treibhausgasemissionen um mehr als 50 Prozent verringern. Damit haben wir bereits jetzt unser ursprünglich für 2025 gesetztes Ziel übertroffen.

Haben Sie die Bilanz der Bundesbank schon auf klimabezogene Risiken hin durchleuchtet? Haben sich daraus besondere Erkenntnisse und besondere Handlungsfelder ergeben?

Dazu haben wir erste Analysen durchgeführt. Zu den ersten indikativen Ergebnissen kann ich sagen: In der kurzen Frist, also im Rahmen einer üblichen Bilanzbetrachtung, zeichnen sich zunächst keine akuten Risiken ab. Das heißt aber nicht, dass kein Handlungsbedarf besteht. Denn klimabezogene Risiken materialisieren sich überwiegend in der mittel- bis langfristigen Perspektive. Wir arbeiten daran, dafür unsere Analysen und Modelle weiterzuentwickeln.

Welcher Art sind die klimabezogenen Risiken für die Deutsche Bundesbank? Sind es materielle

beziehungsweise finanzielle Risiken oder eher weiche Faktoren wie die Gefährdung der Reputation und Ähnliches?

Unser Fokus im Risikomanagement liegt auf den harten finanziellen Risiken. Man spricht hier auch von der Outside-in-Perspektive: Wie wirken sich Klimawandel und Klimapolitik auf meine internen Vermögenswerte aus? Die Inside-out-Perspektive hingegen fragt danach, ob unsere Geschäftstätigkeit – direkt oder indirekt – den Klimawandel eher fördert oder eher mindert.

Unabhängig vom finanziellen Risiko kann natürlich auch ein Reputationsrisiko entstehen, wenn in der öffentlichen Wahrnehmung der Eindruck entsteht, eine Zentralbank berücksichtige Aspekte des Klimaschutzes nicht ausreichend. Umgekehrt darf aber auch nicht der Eindruck entstehen, dass eine Notenbank über ihr klimapolitisches Engagement ihre Kernaufgaben vernachlässigt.

Wie steuert die Bundesbank ihre zugrunde liegenden Klimarisiken? Welche Folgen haben klimabezogene Risiken für die Steuerung des Portfolios der Deutschen Bundesbank?

Das lässt sich ganz gut an zwei Beispielen zeigen. Das Nachhaltigkeitskonzept für unsere Devisenreserven enthält klimabezogene Anforderungen an Wertpapieremittenten. Förder- und Entwicklungsbanken dürfen sich beispielsweise nicht in beträchtlichem Maße bei der Finanzierung klimaschädlicher Sektoren engagieren. Damit verringern wir unser Exposure gegenüber klimabezogenen Risiken.

Beim geldpolitischen Portfolio für Unternehmensanleihen zeigt sich bei einigen Unternehmen und Sektoren eine erhöhte Konzentration von Klimarisiken. Dem wirkt das Eurosystem mit einem „Tilting“ – einer Untergewichtung bestimmter Adressen im Portfolio – anhand von Klimakriterien entgegen. Dabei werden unter anderem die vergangenen und projektierten Emissionen der Unternehmen berücksichtigt und deren Bemühungen, diese transparent offenzulegen.



Foto: Deutsche Bundesbank (Bert Bostelmann)

Prof. Dr. Joachim Wuermeling



Mitglied des Vorstands, Deutsche Bundesbank, Frankfurt am Main

Auch die Bundesbank sieht sich Risiken ausgesetzt. Dazu gehören die klassischen finanziellen Bankrisiken wie Marktrisiken, Zinsänderungsrisiken und Adressausfallrisiken. Neu hinzugekommen sei der Themenkomplex Klimarisiken. Diese wirken sich zudem auf vielfältige Weise auf die Bundesbank aus. So können sich die Klimarisiken negativ auf das Kernmandat – die Sicherung der Preisstabilität – auswirken. Zudem müsse auch die Bundesbank bei ihrer Anlagestrategie ESG-Risiken berücksichtigen. Aber auch im eigenen Geschäftsbetrieb versuche die Bundesbank ihren CO₂-Fußabdruck zu minimieren. Doch damit noch nicht genug. So drohen auch der Bundesbank, wie jedem anderen Institut auch, Reputationsrisiken, wenn der Eindruck entstünde, dass die Bundesbank den Klimaschutz nicht ausreichend berücksichtige. Es dürfe aber umgekehrt auch nicht der Eindruck entstehen, dass sie vor lauter Klimaschutz die Kernaufgaben vernachlässige. (Red.)

Sind die klimabezogenen Risiken, denen sich Institutionen und Menschen gegenübersehen denn eindeutig zu greifen, weiß man gut genug, womit man es zu tun hat?

Leider nicht. Die „klassischen“ Risikomodelle stoßen hier an ihre Grenzen. Sie nutzen in der Regel Wahrscheinlichkeitsverteilungen auf Basis einer längeren Datenhistorie und unter der Annahme konstanter Wirkungszusammenhänge. Diese Annahme ist aber bei dem Klimathema